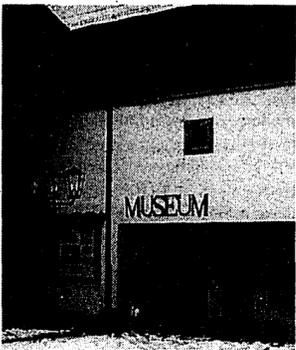


Liechtensteiner Volksblatt

Adresse: Feldkircher Strasse 5, 9494 Schaan Telefon (075) 237 51 51 Fax Redaktion (075) 237 51 55 Fax Inserate (075) 237 51 66 Amtliches Publikationsorgan 1.00 Fr.

AKTUELL



35 Jahre Walsermuseum

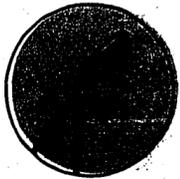
Mit viel Unternehmungsgestalt zogen im 13. Jahrhundert die ersten «Walser». Auswanderer aus dem Oberwallis, über die Alpenpässe. Eine gemeinsame Abstammungsurkunde – bis heute beweiskräftiger als jedes Pergament – ist ihre walserdeutsche Mundart, wie sie in der liechtensteinischen Walsersiedlung Triesenberg unverfälscht noch zu hören ist.

Ein Juwel im liechtensteinischen Kulturangebot ist das Walser Museum Triesenberg, das seit 35 Jahren das lebendige Erbe der «Walser»-Kultur bewahrt. Am Sonntag, 8. Dezember, ist von 13.30 bis 17 Uhr Tag der offenen Tür. Ebenso im schlichten fast 400 Jahre alten Walserhaus Nr. 19 in Triesenberg, das zeigt, wie anspruchlos die eingewanderten Bergbauern lebten.

Mehr darüber auf den Seiten «Walsermuseum» 6 und 7.

«Blüten»-Warnung

Die Luzerner Kantonspolizei hat vor «Blüten» im vorweihnachtlichen Einkaufsrummel gewarnt. Offensichtlich hätten Geldfälscher in den vergangenen Wochen vermehrt falsche Hundertfranken-Noten in Umlauf gebracht, heisst es. Die Polizei hat mehrere dieser «Blüten» sichergestellt. Es handelt sich dabei in der Regel um qualitativ mehr oder weniger gute Kopien, die mit Lasergeräten und Tintenstrahldruckern hergestellt wurden, wie die Luzerner Kantonspolizei weiter schreibt.



federer
AUGENOPTIK
BUCHS UND TRIESEN

aktuelle Themen

- Langjährige Grenzwächter in den Ruhestand verabschiedet.....2
- «Rette sich wer kann».....3
- FBPL-Parteitag.....4-5
- 35 Jahre Walsermuseum.....6-7
- Werdenberger Jahrbuch erschienen.....15
- Weltsportler des Jahres 1996.....17
- Schwarzer Freitag an den Finanzmärkten.....22

«Gott hat keine anderen Hände als die unseren»

Gedanken zum zweiten Adventssonntag – Von Annemarie Fleck

Die Tage werden immer kürzer, die Dunkelheit kommt früh und draussen ist es unfreundlich. Man ist gern daheim, man versucht daheim Wärme zu schaffen und die Dunkelheit zu erhellen. Wenn dann noch Tannenduft, das Aroma von Lebkuchen durchs Haus zieht und alles hübsch geschmückt ist mit Kugeln, Figuren und Kerzen, dann sind doch alle Voraussetzungen gegeben, dass man in die richtige Adventsstimmung kommen muss.

Warum geschieht das eigentlich nicht, wenn wir uns schon soviel Mühe gegeben haben? Jetzt müssten doch Adventsstimmung und all das, was dazu gehört, auf uns herunterprasseln wie ein Sommerregen. Was aber geschieht? Im besten Falle nichts, aber wahrscheinlich empfinden wir die Hetze, die wir uns vor dem Fest auferlegen mit all den sooo wichtigen Dingen auf einmal als unerträglich und wir werden missmutiger als wir es wegen Arbeitsüberlastung zu normalen Zeiten werden. Es fehlt doch etwas, auf das wir Anspruch haben. Warum kriegen wir das nicht frei Haus geliefert? Wir sind wieder einmal auf Wartestation gegangen. Der Advent ist uns doch etwas schuldig. Ist uns das nicht verheissen? Dabei vergessen wir wieder einmal, dass die Verheissung doch erfüllt ist. Es ist alles da, was wir brauchen. Wir wissen, was zu tun wäre, aber wie üblich warten wir lieber, ob das nicht ein anderer für uns tut! Wir unterfordern uns, denn eine ganze Menge von dem, was zwar angekommen, aber nicht aufgenommen ist, liegt vor unserer eigenen Türe und wartet, dass wir sie öffnen und es in unser tägliches Leben einbeziehen.

Vor Jahren haben die kirchlichen Hilfswerke ein Wort für ihr Wirken geprägt: «Gott hat keine anderen Hände als die unseren». Dieses Wort hat seine Gültigkeit behalten, auch wenn man inzwischen, Werbung muss sein,



neue Slogans erfand. Streng genommen hat kein einziger anderer Sinnpruch die Erfordernisse der Nächstenliebe so prägnant ausgedrückt. Niemand kann mit seinen beiden Händen alles Elend der Welt beseitigen. Das wäre eine Überforderung, deren Sinnlosigkeit sofort ins Auge springt. Aber unsere beiden Hände deswegen einfach in den Schoss legen, uns völlig zu unterfordern, das wäre, auch wenn man den Begriff heute nicht mehr gerne hört: Eine Sünde vor Gott und den Menschen. Es ist sicher schwer, dem Gebot der Näch-

stenliebe zu folgen, wie es im Alten Testament schon gefordert wird: Den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Es gibt leider sehr viele Menschen, die sich schwer tun mit der «Liebe», sie lieben noch nicht einmal sich selbst, sie finden unzählige Fehler, meist allerdings äusserlicher Art an sich, sie verabscheuen sich so sehr, dass sie sich oft selbst zerstören. Wie sollten sie da noch die Kraft haben den Nächsten zu lieben?

Noch schwerer ist allerdings die Forderung im Neuen Testament, auch seine Feinde zu lieben. Es wäre überfor-

dert gleich zu verlangen, dass man seinen ärgsten Feind an seinen Tisch laden solle, wobei sich die Frage stellt: Wie würde er reagieren? Aber wie wäre es, wenn man die langen Abende einmal benutzen würde, seine Freunde zu sich zu bitten mit ihnen am Tisch zu sitzen und danach ein gutes Gespräch zu führen, sich Zeit zu nehmen für sich und für sie? Schon das wäre ein kleiner Schritt zu mehr Mitmenschlichkeit und doch, vom Advent aus gesehen, ein sehr leichter. Später können wir dann Fortschritte machen.

Warum verblasste das Liechtenstein-Bild im Ausland?

Unterschiede zwischen Anspruch auf Darstellung unseres Landes und der Umsetzung in Wirklichkeit

(G.M.) – Innerhalb von zwei Jahrzehnten horchte Liechtenstein zweimal in der gleichen Sache auf: 1977 erbrachte die erste Umfrage ein recht erfreuliches Liechtenstein-Bild im Ausland, während 1996 in einer weiteren demoskopischen Erhebung bei Vergleichswerten eine Verblässung des Liechtenstein-Bildes festgestellt wurde. Die Frage nach den Gründen hat bei den verantwortlichen Politikern noch nicht angefangen, denn bei der kürzlichen Präsentation der Umfrageergebnisse glänzten die Vertreter der Mehrheitspartei durch Abwesenheit.

«Möglichkeiten zur Verbesserung der Liechtenstein-Darstellung im Ausland» nannte sich ein stattlicher Bericht einer Arbeitsgruppe, die im Auftrag der Regierung eine Vielzahl von konkreten Vorschlägen unterbreitete. Nachdem dieser Bericht von 1981 ohne viel Aufhebens in einer Regierungsschublade verschwunden war, ohne dass ernsthaft der Versuch einer Umsetzung der erarbeiteten Vorschläge in Angriff genommen wurde, folgte zehn Jahre danach ein weiterer VU-Vorstoss im Landtag. Die Regierung wurde aufgefordert, Möglichkeiten zur Verbesserung und Verstärkung des Liechtenstein-Bildes im Ausland auszuarbeiten. Als Basis für die weitere Arbeit in dieser Richtung forderte die Mehrheitspartei im Landtag von der Regierung ein «umfassendes Kommunikationskonzept».

Dieses umfassende Modell ist die Regierung bislang der Öffentlichkeit schuldig geblieben, doch im «Leitbild für die Regierungsarbeit» finden sich einige Anregungen über das «Bild nach aussen». Parallelen zwischen VU-Postulat und

VU-Regierungsleitbild sind durchaus zu finden. «Eine wirklichkeitsnahe und glaubwürdige Darstellung unseres Landes, unserer Bevölkerung und unserer Leistungen», begründete die VU-Frak-



Das Liechtenstein-Bild im Ausland ist verblasst, jedoch Schloss Vaduz und Monarchie stehen sehr hoch im Kurs. (Archivbild)

tion ihren Vorstoss, «wird für uns alle von grosser Wichtigkeit sein». Das Leitbild hält dazu beinahe identisch in Inhalt und Wortlaut fest: «Das Liechtenstein-Bild im Ausland soll auf einer wirklichkeitsnahen und glaubwürdigen Darstellung basieren.»

Noch rätseln viele darüber, was dies eigentlich heissen soll, nachdem schon der FBPL-Abgeordnete Otmar Hasler zum VU-Postulat 1991 gefragt hatte: «Was verstehen wir unter wirklichkeitsnaher und glaubwürdiger Darstellung unseres Landes?» Vermehrt sollten die «staatspolitischen Eigenheiten des Fürstentums, die natürliche Schönheit des Landes, seine Kulturschätze sowie die Vielfalt und Stärke der Wirtschaft» hervorgehoben werden, meint dazu das Regierungsleitbild. Was aber soll an «staatspolitischen Eigenheiten» unterstrichen werden, etwa die von der VU vom Zaun gerissene Staatskrise 1992 oder die Verfassungsdiskussion? Die «Kulturschätze» etwa, obwohl die VU-Politik am Bau des Kunsthause scheiterte? Die «natürliche Schönheit des Landes» im Sinne einer aktiven Tourismusförderung, nachdem die VU-Wirtschaftsminister bisher kein akzeptables Finanzierungskonzept vorlegen konnten? Die «Vielfalt der Wirtschaft» etwa, obschon eine Wirtschaftsstrukturpolitik gänzlich fehlt?

Handlungsbedarf ist also auch im Bereich des Liechtenstein-Bildes vorhanden, wie das Allensbach-Institut für Demoskopie in der 1996 durchgeführten Umfrage herausgefunden hat: Das Liechtenstein-Bild ist seit 1977, trotz VU-Vorstössen und wegen fehlender Umsetzung, in den europäischen Ländern verblasst.

«Wirtschaftslage besser als ihr Ruf»

Zürich (AP) Die Lage der Schweizer Wirtschaft ist nach den Worten von Bundesrat Kaspar Villiger besser als die subjektive Befindlichkeit. An einer Rede vor der Schweizer Börse in Zürich plädierte der Finanzminister am Freitagabend mit Nachdruck für seine Sanierungspläne.

Der Pessimismus drohe fast zu einem helvetischen Grundzug zu werden, sagte der Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartements (EFD). Die Schweizer Wirtschaft könne aber nach wie vor auf eine Reihe von Standortfaktoren zählen, die günstiger seien als in anderen Industrieländern. Trotz der weiterhin schwierigen Konjunkturlage gebe es gewisse Lichtblicke. Villiger nannte die stabilen Preise, die tiefen Zinsen und den gesunkenen Frankenkurs. Die Wachstumsaussichten auf den wichtigsten Absatzmärkten seien besser geworden, und die Schweizer Wirtschaft habe sich nachhaltiger restrukturiert als jene der Nachbarländer.

Schlaf. Wommen.

DECOR DESIGN

FL 9487 Bredon
Tel 075 377 45 19